Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 56 (1994)
Heft: 3

Artikel: 100 Jahre Bernisches Historisches Museum 1894-1994
Autor: Germann, Georg / Bächtinger, Franz / Kapossy, Balázs
Kapitel: Sedimente und Patina : archäologische Bodenfunde als Geschichtsquellen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246732

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sediment und Patina

Archäologische Bodenfunde als Geschichtsquellen

Von Karl Zimmermann

Die Anfänge der archäologischen Sammlungen in der Stadt Bern reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Zu den frühesten «Kuriositäten» zählt eine mit Muscheln bedeckte römische Weinamphore aus Neapel, die 1629 als Geschenk an die Berner Bibliothek gelangt ist. Nach dem Bericht von Johann Rudolf Gruner (1680–1761) bestand um 1732 neben dem Bibliothekssaal ein wohlgeordnetes Raritätenkabinett mit naturwissenschaftlichen und medizinischen Präparaten, archäologischen Bodenfunden, Münzen und historischen Gemälden. Zusammen mit den alten Handschriften unterstand dieses Sammelsurium von Kunstwerken und Raritäten anfänglich der Administration der Bibliothek. Die in den Jahren 1772–1775 von Niklaus Sprüngli (1725–1802) erbaute Bibliotheksgalerie, welche einen langgezogenen Verbindungstrakt zwischen Ankenwaaggebäude und alter Hochschule bildete, wurde zu einer Ehrengalerie, als 1791/1792 die archäologischen Altertümer, die Ethnographica und Naturalien wie auch die historischen Bildnisse im Obergeschoss Aufstellung fanden und ein «Eigenleben» markierten, das 1810 die Gründung einer besonderen Museumskommission als Untersektion der Bibliothekskommission zur Folge hatte. Als 1813 auch das Erdgeschoss der Bibliotheksgalerie für die Ausstellung von ethnographischen, archäologischen und historischen Kulturgütern zur Verfügung gestellt wurde, setzte eine räumliche Trennung von den inzwischen stark erweiterten naturkundlichen Beständen ein, die weiterhin die Sammlungshierarchie anführten, wie aus dem gemeinsamen Namen «Naturhistorisches Museum» in dem 1827 von Daniel Friedrich Gottlieb Studer (1790–1856) begonnenen handschriftlichen Inventar hervorgeht. Das Verzeichnis umfasst neben historischen Kunstwerken und «Kuriositäten» vor allem die damals schon recht ansehnliche ethnographische Sammlung sowie in- und ausländische archäologische Bodenfunde, die dann 1830 einen wesentlichen Zuwachs erhielten durch das Geschenk von mehr als 200 antiken Grabgefässen, die von Berner Offizieren in neapolitanischem Solddienst aus Nekropolen in der Umgebung des Garnisonstädtchens Nola in Kampanien gesammelt worden waren. Der vom 3. März 1832 datierte «Beschluss des Stadt-Raths über die Sönderung von Bibliothek und Museum» führte zu der seit langem angestrebten wissenschaftlichen Verselbständigung der Museumssammlungen. Die zuständige Kommission hatte sich schon bald mit

den am 16. Mai 1832 beim Pfarrhaus auf dem Schlosshügel in Muri entdeckten gallo-römischen Bronzestatuetten (darunter die berühmte *Dea Artio*) zu befassen, die schliesslich als Deposita des Staates dem «Stadtmuseum» anvertraut wurden. Sie fanden Eingang in das 1846 von Gottlieb Ludwig Studer (1801–1889) publizierte «Verzeichniss der auf dem Museum der Stadt Bern aufbewahrten antiken Vasen und römisch-keltischen Alterthümer». Zuvor waren die sechs Bronzestatuetten an die 1837 gegründete Antiquarische Gesellschaft von Bern ausgeliehen worden, die sich auf kantonaler Ebene die «Sammlung, Aufbewahrung, Erhaltung und Aufstellung vaterländischer Alterthümer und historischer Monumente» zum Ziel gesetzt hatte. Aber schon bald nach 1840 verblasste der Stern der von den Behörden im Stich gelassenen Vereinigung, so dass 1850 Albert Jahn (1811–1900) die schon lange fällige Gründung eines «Kantonalmuseums für Alterthümer» fordern konnte, ohne auf die vergleichbaren Bestrebungen der (1857 aufgelösten) Antiquarischen Gesellschaft von Bern hinzuweisen.

Ausgrabungen in prähistorischen Grabhügeln (1851 Fund der Bronzehydria von Meikirch-Grächwil) und Nachforschungen an den bernischen Mittellandseen, die in Zusammenhang mit der 1854 von Ferdinand Keller (1800–1881) begründeten Wasserpfahlbautheorie intensiviert wurden, führten nach der Jahrhundertmitte zu einer beachtlichen Vermehrung der Sammlungsinventare und zur Schaffung einer Archäologischen Sektion der Bibliothekskommission. Dies bedeutete eine faktische Trennung des aus den archäologischen, ethnographischen und historischen Sammlungen bestehenden Antiquariums von «Museumskommission» und «Museum», die sich fortan auf die im gleichen Gebäudekomplex untergebrachten naturkundlichen Bestände bezogen. Nach einer Bibliothekserweiterung auf der Ostseite des Ankenwaaggebäudes war der sogenannte Hallersaal für die antiquarischen Sammlungen freigeworden. Die im Winter 1863/1864 erfolgte Aufstellung stand unter der Leitung von Karl Adolph von Morlot (1820–1867), der seine Privatsammlung testamentarisch dem Berner Antiquarium vermachte, «espérant qu'il aura alors passé de musée bourgeois à l'état de musée cantonal». Nach Karl Adolph von Morlots frühem Tod wurde Edmund von Fellenberg (1838–1902) unbesoldeter Konservator und der als Abwart an der Bibliothek tätige Eduard von Jenner (1830–1917) nebenamtlicher Kustos des Antiquariums. Durch Ausgrabungen auf der Engehalbinsel in Bern, in eisenzeitlichen Grabhügeln, im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Wahlern-Elisried und in stein- und bronzezeitlichen Siedlungen am Bielersee, die nach Absenkung des Wasserspiegels bei der ersten Juragewässerkorrektion (1868–1891) zutage traten, trug dieses «Zweigespann» zum weiteren Ausbau der Fundbestände bei, so dass sich schon bald eine Reorganisation der Ausstellung im Hallersaal aufdrängte. Hinzu kam 1873 die Übergabe der bedeutenden archäologischen Privatsammlung von Gustav Karl Ferdinand von Bonstetten (1816–1892), der für vier Jahre die Direktion des Antiquariums übernahm, um die vergrösserten Sammlungsbestände so zu ordnen, dass auf der Galerie des

Abb. 1: Ein Blick in den 1957 neueröffneten Mittelsaal des Westflügels im Erdgeschoss lässt die nüchtern-sachliche Raum- und Ausstellungsgestaltung erkennen. Photo Karl Buri BHM, 1964.

Hallersaals das Mittelalter und die ausländischen Altertümer, im Saal selbst die einheimischen Bodenfunde zur Darstellung gelangten.

Als im Frühjahr 1881 die naturkundlichen Sammlungen in das neuerbaute Naturhistorische Museum an der heutigen Hodlerstrasse überführt wurden, beschloss der Berner Burgerrat, im freiwerdenden Obergeschoss der Bibliotheksgalerie die historischen Altertümer mit den Waffen aus dem Zeughaus zu einer bernisch-historischen Sammlung zu vereinen und das Erdgeschoss von Bibliotheksgalerie und Stadtbibliothek für die ethnographischen und archäologischen Bestände zu verwenden. Die entsprechende Neuaufstellung konnte am 1. Mai 1882 dem Publikum geöffnet werden. Für die Bibliotheksgalerie mit der historischen und der nach geographischen Gesichtspunkten geordneten ethnographischen Sammlung bürgerte sich nach und nach der (Gebäude-)Name «Historisches Museum» ein, während die inhaltliche Bezeichnung «Antiquarium» und «Antiquarisches Museum» im wesentlichen auf die archäologische Sammlung beschränkt blieb, beziehungsweise alle drei Sammlungsbereiche in sich

zusammenfasste. Eduard von Jenner trat aus dem Dienstverhältnis der Stadtbibliothek aus und wurde auf den 1. Oktober 1881 zum vollamtlichen Museumskustos ernannt. Die vereinigten in- und ausländischen Kulturgüter unterstanden seit 1881 einer eigenen Antiquarischen Kommission, der auch Edmund von Fellenberg als Direktor der archäologischen und ethnographischen Sammlung und Eduard von Rodt (1849–1926) als Direktor der historischen oder mittelalterlichen Sammlung angehörten. Das Jahr 1881 ist in diesem Zusammenhang noch insofern von besonderer Bedeutung, als durch die unglückliche Versteigerung der Sammlung von Friedrich Bürki (1819–1880), der sich um das Museumswesen in Bern verdient gemacht hatte, viele einheimische Kulturgüter ins Ausland gelangten und als Folge davon der Ruf nach der Gründung eines schweizerischen historischen Museums umso lauter erhoben wurde. In der Meinung, dass ein National- oder Landesmuseum seinen Sitz selbstverständlich in der Bundeshauptstadt haben sollte, wurde 1889 in Bern die «Stiftung Schweizerisches Nationalmuseum» gegründet. Als aber die Bundesbehörden Zürich zum Standort des Schweizerischen Landesmuseums bestimmten, bauten die enttäuschten Berner in den Jahren 1892–1894 das Bernische Historische Museum (BHM), in dem aus dem Eigentum der Burgergemeinde auch das bisherige Antiquarium mit seinen archäologischen Sammlungen Aufnahme fand.

Der archäologische Fundbestand umfasste damals schon an die 20 000 Objekte, die im Frühjahr 1894 in den drei Räumen des Westflügels im Erdgeschoss aufgestellt wurden, und zwar im Hauptsaal neben der Eingangshalle die urgeschichtlichen Funde aus der Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit, im kleineren Mittelsaal die gallo-römischen und frühmittelalterlichen Fundgegenstände und die antiken Grabgefässe der sogenannten Nolasammlung, im Turmzimmer schliesslich altgriechische Waffen und Tongefässe sowie Statuetten und zwei Mumiensarkophage aus Ägypten. Unter der Hauptverantwortung von Direktor Hermann Kasser (1847–1906) wurden die archäologischen Sammlungsbestände auch weiterhin von Edmund von Fellenberg und von dem zum «Technischen Konservator» beförderten Eduard von Jenner betreut. Die neuen Fundergebnisse kamen nach Ausgrabung und Konservierung in die Ausstellungsräume im Westflügel, sofern es sich nicht um Grossobjekte handelte wie das 1894 entdeckte römische Mosaik von Toffen, das nach «grossem Kopfzerbrechen» auf den Boden in der Eingangshalle aufgesetzt wurde.

Als Edmund von Fellenberg 1902 starb, übernahm Vizedirektor Dr. Franz Thormann (1867–1948) die Verantwortung über die archäologischen Sammlungen. Gleichzeitig trat Eduard von Jenner im hohen Alter von 72 Jahren von seinem Amt zurück und wurde durch Schreinermeister Albert Hegwein (1864–1943) ersetzt, der sich ebenso in die Ausgrabungs- und Konservierungstätigkeit einarbeitete. Ein neuer Aufbruch ging aber vor allem vom genialen Autodidakten Jakob Wiedmer-Stern (1876–1928) aus, der am 1. Oktober 1905 als Vizedirektor und als Konservator der Archäologischen Abteilung ins

Museum eintrat, mit dem er schon zuvor durch Ausgrabungen im Oberaargau und durch die Beschaffung von Münzabgüssen und Keramikgefässen aus Griechenland in Verbindung gestanden hatte. Jakob Wiedmer-Stern erforschte 1906 das grosse keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain, dessen Funde er eigenhändig konservierte, in die Ausstellung integrierte und 1908 in vorbildlicher Weise auch publizierte. Im gleichen Jahr grub Jakob Wiedmer-Stern, der 1907 zum Museumsdirektor gewählt worden war, das gallo-römische Gräberfeld im Rossfeld auf der Engehalbinsel in Bern aus. Als er aber 1910 frühzeitig vom Direktorenamt zurücktrat, sicherte sich die neue Museumsleitung vertragsmässig seine Dienste für die Durchführung von Ausgrabungen, während die Leitung der Katalogisierungsarbeiten und später auch der archäologischen Sammlung dem Gymnasiallehrer Dr. Otto Tschumi (1878–1960) anvertraut wurde.

Ein Mann für (fast) alle Fälle

Mit dem Eintritt von Otto Tschumi begann für die Geschichte der bernischen Archäologie eine lange, kontinuierliche Ära (1911–1950), der in der Museumsdirektion die ebenso langjährige Tätigkeit (1910–1948) von Dr. Rudolf Wegeli (1877–1956) entsprach. Da Jakob Wiedmer-Stern seinen Vertrag schon im Frühjahr 1913 auflöste, lastete nun auch die Überwachung von Ausgrabungen auf den Schultern von Otto Tschumi, der von einer «wissenschaftlichen Hilfskraft» zuerst zum Assistenten und dann 1918 zum Konservator aufstieg, nachdem er sich 1917 an der Universität Bern als Privatdozent für Allgemeine Vorgeschichte und Frühgeschichte habilitiert hatte. Seine wichtigsten Ausgrabungen betrafen das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Bern-Bümpliz (1916), die keltischen und gallo-römischen Besiedlungsstrukturen auf der Engehalbinsel in Bern (1919–1938), das späteiszeitliche Rentierjägerlager auf dem Moosbühl in Moosseedorf (1924, 1925, 1926, 1929), die bronzezeitliche Höhensiedlung von Spiez-Bürg (1936, 1938), den gallo-römischen Tempelbezirk von Studen-Petinesca (1937–1939) und die jungsteinzeitlichen Seeufersiedlungen am Burgäschisee (1944–1946). Laut «Verordnung betreffend den Schutz und die Erhaltung von Naturkörpern und Altertümern im Kanton Bern» vom 20. Dezember 1929 fiel die archäologische Bodendenkmalpflege «in erster Linie in den Pflichtenkreis des Bernischen Historischen Museums», aber «auch Lokalmuseen oder Privatpersonen, welche Garantie für gewissenhafte, sachgemässe Ausführung bieten», konnten von der kantonalen Unterrichtsdirektion mit der Leitung von Ausgrabungen beauftragt werden. Otto Tschumi, der 1924 zum ausserordentlichen Professor sowohl für Allgemeine Vor- und Frühgeschichte als auch für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bern ernannt wurde, schuf ein Kontaktnetz mit Lehrern, Förstern und Pfarrern, die in einzelnen Regionen des Kantons für das Historische

Museum Überwachungs- und Grabungsarbeiten übernahmen, wie die drei Lehrerfreunde Walter Flükiger (1889–1973), David Andrist (1886–1960) und Albert Andrist (1887–1978), die ihre Schulferien während Jahrzehnten der Erforschung der frühesten menschlichen Spuren im Simmental widmeten. Die immer wieder entfachte und dann enttäuschte Hoffnung auf eine Museumserweiterung und der schwerwiegende Mangel an Funddepots verhinderten eine durchgreifende Erneuerung der archäologischen Schausammlung, deren Bestand sich in der Amtszeit von Otto Tschumi auf rund 40 000 Objekte verdoppelte. Für den promovierten Historiker war es ein stetes Anliegen, der Funktion des Museums als Bildungsanstalt nach Möglichkeit gerecht zu werden. Das Museum sollte nicht nur Sammelstelle sein, sondern der Brennpunkt archäologischer Forschung und Belehrung. Bei der Eingliederung von Neufunden wurden oftmals Verbesserungen in der Publikumsinformation durch Beschriftungen, Photos, Grabungspläne und Karten vorgenommen. Zum kantonalen «Heimatkundemuseum» sollte der Ausblick auf überregionale kulturgeschichtliche Zusammenhänge hinzukommen, die für das Pass- und Transitland Schweiz immer schon Gültigkeit gehabt hatten. Zu diesem Zweck errichtete der Konservator 1923 im Turmzimmer anstelle der altägyptischen Kulturgüter, die der Afrikasammlung der Ethnographischen Abteilung zugeschlagen wurden, eine erste Lehr- und Studiensammlung mit ausländischen Vergleichsfunden, die dann allerdings schon 1928 in Schränke verräumt werden mussten, um Platz zu schaffen für die frühmittelalterlichen Grabbeigaben, die ihrerseits durch den grossen Fundanfall von den Grabungen auf der Engehalbinsel aus dem «Römersaal» verdrängt wurden. Von 1936 datiert der Beginn einer grösseren Neuordnung der archäologischen Sammlungen, wobei das Kriterium der unterschiedlichen Fundumstände und damit die Trennung nach Siedlungsabfall und geschlossenen Funden (Grabfund, Weihefund, Hort- oder Depotfund) in die Ausstellungsgestaltung einbezogen wurde. Der kleine Ecksaal war eben erst saniert, als 1941 die römischen Mosaiken von Münsingen entdeckt und in der Folge in dieses Turmzimmer eingebaut wurden. Gleichzeitig kam es zu einer auch räumlichen Trennung von Schausammlung und Lehrsammlung, indem letztere im Turmzimmer des Ostflügels im zweiten Obergeschoss eine vorläufige Bleibe fand. Von 1947 vernimmt man die erstaunliche Nachricht, dass von der Südwand des Römersaals bernische Familienbilder entfernt worden seien, um Platz zu gewinnen für Abgüsse römischer Inschriften.

Man kann nur staunen über die enorme Schaffenskraft von Otto Tschumi, der – neben den Lehrveranstaltungen an Gymnasium und Universität, neben der Augrabungs- und Konservatorentätigkeit – von 1940 bis zu seinem Rücktritt am 31. Juli 1950 im Museum auch noch das Amt des Vizedirektors innehatte. Sein Lebenswerk galt der Rettung, Erhaltung und Erforschung der bernischen Bodenfunde, denen er ein zusammenfassendes Inventar widmete. Seine ausgreifende historische Betrachtungsweise fand ihren Niederschlag in

einem Publikationsprojekt zur «Urgeschichte der Schweiz», deren erster (und einziger) Band 1949 erschienen ist und neben naturwissenschaftlichen Beiträgen zur Geologie, Botanik, Zoologie und Anthropologie die Archäologie der steinzeitlichen Epochen aus der Feder von Otto Tschumi enthält. Bei der grossen Belastung durch unterschiedliche Pflichtenkreise kann man aber auch verstehen, dass bestimmte museale Infrastrukturaufgaben nicht nach Wunsch erledigt werden konnten, wie der Aufbau einer Zettelkartei für die Fundgegenstände, der nicht über einzelne Anläufe hinausgedieh. Es erwies sich als nachteilig, dass die bernische Archäologie am Ende der ersten Jahrhunderthälfte allzu einseitig auf die Person von Otto Tschumi und nicht auf eine breitere Organisationsstruktur abgestützt war.

Reorganisation der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte

Dr. Hans-Georg Bandi, der 1950 die Nachfolge von Otto Tschumi als Museumskonservator und Universitätsprofessor antrat, befasste sich sogleich mit einer durchgreifenden Reorganisation der Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung und leistete so seinen Beitrag zur Gesamterneuerung des Museums, die Direktor Dr. Michael Stettler 1948 in die Wege geleitet hatte. Durch den Einbau von Zwischenböden in den zwei hinteren Ausstellungsräumen des Westflügels im Erdgeschoss wurden Funddepots geschaffen, die die Voraussetzung zur Modernisierung der Schausammlung bildeten (Abb. 1). Nur noch die wichtigsten Fundkomplexe kamen in die Ausstellung, deren Konzeption und Gestaltung auf die häufigen Schulklassenbesuche Rücksicht nahmen. Um den räumlichen und zeitlichen Anschluss an die historischen Ausstellungen zu erleichtern, wurde von der Eingangshalle aus ein Weg zurück in die Jahrtausende vom Frühmittelalter zur Altsteinzeit eingeschlagen. Im Jahre 1958 erfolgte im Turmzimmer die Einrichtung einer Tonbildschau zur bernischen Ur- und Frühgeschichte, die als Pionierleistung in der schweizerischen Archäologie und Museologie gelten kann.

Hinter den Kulissen kämpfte Hans-Georg Bandi um so elementare Nachholbedürfnisse wie die Anschaffung einer Grabungsausrüstung. Für Notgrabungen entrichtete der Staat ab 1952 einen festen Jahreskredit von 5000, ab 1961 von 8000 Franken. Für grössere Grabungsunternehmen mussten nach wie vor Sonderkredite beantragt werden. Vor allem betraf dies die Ausgrabungen in der Birsmatten-Basisgrotte bei Nenzlingen (1955–1956), in Burgäschisee-Süd (1952, 1957–1958), auf der Engehalbinsel in Bern (1956–1957, 1959, 1961–1962), in Moosseedorf-Moosbühl (1960). Hans-Georg Bandi, der 1954–1967 und 1984–1985 Vizedirektor sowie 1954–1962 und 1963–1966 auch Konservator ad interim der Ethnographischen Abteilung war, wurde ab 1953 in der musealen Alltagsarbeit und auf Ausgrabungen durch einen Assistenten

Abb. 2: Sonderausstellung «Das Pfahlbaubild des 19. Jahrhunderts» vom 24. Mai bis 24. August 1980 im vorderen Mosersaal im oberen Zwischengeschoss. Photo Stefan Rebsamen BHM, 1980.

entlastet. Als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (1958–1961) hatte er entscheidenden Anteil an der Gründung einer Kommission und einer Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstrassenbau, bevor durch Regierungsbeschluss vom 13. Mai 1961 die Bundessubventionierung der Ausgrabungen auf dem Trassee der schweizerischen Autobahnen sichergestellt wurde. Mit Hans Grütter wurde am Historischen Museum schon 1960 ein Assistent für die archäologische Überwachung des Nationalstrassenbaus auf Kantonsgebiet angestellt. Nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit der zweiten Juragewässerkorrektion (1962–1973) nahmen die Geländeforschungen stark zu, so dass Mitte der 1960er Jahre die Aufsichtskommission in wiederholten Eingaben die Kantonsregierung darauf aufmerksam machte, dass das Museum unter den gegebenen finanziellen und personellen Voraussetzungen die archäologische Bodendenkmalpflege nicht mehr gewährleisten könne. So kam es

Abb. 3: Die 1991 eröffnete Neuaufstellung der bernischen Ur- und Frühgeschichte im umgebauten Dachgeschoss. Photo Stefan Rebsamen BHM, 1991.

1969/1970 zur Gründung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, der heute eine vielbeschäftigte Institution darstellt und die zahlreichen neuen Fundergebnisse in eigenen Archiven und Depots verwaltet. Als Konservator schenkte Hans-Georg Bandi auch den Belangen von Konservierung und Restaurierung der inzwischen auf rund 60 000 Fundobjekte angewachsenen Museumssammlungen volle Aufmerksamkeit. Im Jahre 1957 wurde am Historischen Museum ein erstes Konservierungslabor für archäologische Bodenfunde eingerichtet, das in der Nassholzkonservierung mittels Kunstharzen (Arigal C und Lyofix DML) Pionierarbeit leistete. Ähnliches gilt vom Ergebnis der Zusammensetzung und Ergänzung der Keramik aus der jungsteinzeitlichen Siedlung von Burgäschisee-Süd in Seeberg. Im Jahre 1980 erfolgte eine gestalterische Erneuerung der Schausammlung. Kleinere Sonderausstellungen wurden im Turmzimmer (bei der Tonbildschau) eingerichtet oder später auch in einer Wandvitrine

in der Eingangshalle. Für grössere Wechselausstellungen fehlten die nötigen Räume. Gegebenenfalls mussten solche Sonderausstellungen in vorher ausgeräumten Sälen und Zimmern plaziert werden. In den Jahren 1979/1980 konzipierte die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte eine grössere Wanderausstellung über «Das Pfahlbaubild des 19. Jahrhunderts» (Abb. 2), die bis Frühjahr 1983 in zwölf Museen in der Schweiz, in Österreich, Deutschland, Frankreich und Italien unterwegs war.

Die Amtszeit von Hans-Georg Bandi war gekennzeichnet durch die in Zusammenhang mit dem Bauboom immer hektischer werdende Ausgrabungstätigkeit, die Schaffung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, den Aufbau von Funddepots und Konservierungsateliers, die Gestaltung einer publikumsgerechten Schausammlung, um bei breiten Bevölkerungsschichten Interesse und Verständnis zu wecken für die besonderen Anliegen der Archäologie. Beifügen lässt sich der Blick weit über Bern hinaus bis zu den Inuit (Eskimo) auf der St. Lorenzinsel in Alaska, wo Hans-Georg Bandi mehrere Ausgrabungen durchgeführt hat. Mit seiner Pensionierung im Jahre 1985 wurde die Personalunion zwischen der Leitung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am Historischen Museum und der Direktion des Seminars für Urgeschichte an der Universität Bern aufgelöst. Für seinen Nachfolger am Museum lag zunächst noch die Hoffnung auf einen Erweiterungsbau in der Luft, so dass in der Frage einer Neugestaltung der Schausammlung eine abwartende Haltung eingenommen wurde. Inzwischen sind diese Pläne leider in die weite Ferne gerückt. Mit einem schweren Abschied von der Vergangenheit mussten im Herbst 1990 die traditionsreichen Ausstellungsräume des Westflügels im Erdgeschoss geräumt werden. Seit August 1991 sind das Antikenkabinett und die bernische Ur- und Frühgeschichte im umgebauten Dachstock ausgestellt (Abb. 3). Die knappen Raumverhältnisse erforderten bei Konzeption und Gestaltung eine unbefriedigende Beschränkung auf Exemplarisches, der die reizvollen Kulturareale von vier innovativen Modellrekonstruktionen etwas entgegenwirken können. Einen besonderen Glanzpunkt bildete 1991/1992 die Übernahme der vom Schweizerischen Landesmuseum organisierten, vom Schweizerischen Bankverein finanzierten Sonderausstellung «Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz», an der die Abteilung nicht nur durch zahlreiche Leihgaben, sondern auch durch die erhebliche Mitarbeit von PD Dr. Felix Müller beteiligt war und die ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum in ihren Bann zog. Desgleichen brachte 1993 die Übernahme der Wanderausstellung «Experimentelle Archäologie in Deutschland», die vom Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg konzipiert wurde, viele anregende Erfahrungen mit einem meist jüngeren Publikum, das an der Veranschaulichung von vermutlichen Arbeitstechniken des ur- und frühgeschichtlichen Menschen lebhaft interessiert war.

Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend n. Chr. verdienen die jahrtausendealten Fundgegenstände in der Dokumentierung, Konservierung, Publizierung und Präsentierung alle nur möglichen Anstrengungen. Im Vordergrund stehen der Aufbau einer erweiterten Fundkartei, die Metallkonservierung, eine bessere Präsenz der Schausammlung und der archäologischen Thematik im Rahmen von Sonderausstellungen sowie die Frage nach Erweiterung der Sammlungsbestände. Archäologische Bodenfunde sind die ersten Quellen der bernischen Geschichte und die letzten und einzigen Überbleibsel einer historischen Entwicklung vor Verbreitung der Schrift.

Literaturhinweise

Das Bernische Antiquarium bzw. Antiquarisches Museum der Stadt Bern. In: Verwaltungsberichte des Burgerrates der Stadt Bern über die burgerliche Gemeindeverwaltung 1871–1893.

Jahresberichte des Historischen Museums in Bern 1894–1920.

Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums *1*, 1921, bis *63–64*, 1983–1984 (=JbBHM).

Bernisches Historisches Museum, Jahresberichte 1971–1992.

ANDRIST, DAVID, WALTER FLÜKIGER und ALBERT ANDRIST: Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia *III*. Bern 1964.

BANDI, HANS-GEORG (Hrsg.): Birsmatten-Basisgrotte. Eine mittelsteinzeitliche Fundstelle im unteren Birstal. Acta Bernensia *I*. Bern 1963.

BANDI, HANS-GEORG: Die Anfänge der archäologischen Sammlungen des Bernischen Historischen Museums. In: JbBHM *49–50*, 1969–1970, 159–177.

FELLENBERG, EDMUND VON: Das Gräberfeld bei Elisried (Brünnen), Amts Schwarzenburg (Canton Bern), über dessen und analoge Funde der Westschweiz. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich *21*, 1886, 172–229.

GRUNER, JOHANN RUDOLF: Deliciae Urbis Bernae. Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern. Zürich 1732.

JAHN, ALBERT: Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben… Ein Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit. Bern und Zürich 1850.

MÜLLER, FELIX: Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen. Mit einem Beitrag zu den Münzen von Franz E. Koenig. Antiqua, Veröffentlichung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte *20*. Basel 1990.

MÜLLER-BECK, HANSJÜRGEN: Die Erforschung der Engehalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965. In: JbBHM *43–44*, 1963–1964, 375–400.

Seeberg, Burgäschisee-Süd. Acta Bernensia *II*, Teil 3/1963 (Die Tierreste), Teil 4/1967 (Chronologie und Umwelt), Teil 5/1965 (Holzgeräte und Holzbearbeitung), Teil 6/1973 (Steingeräte und Kupferfunde), Teil 7/1988 (Die Knochen- und Geweihartefakte und die Ergänzte Keramik). Bern 1963ff.

STUDER, DANIEL FRIEDRICH GOTTLIEB: Verzeichniss aller derjenigen Gegenstände und Merkwürdigkeiten, welche in den untern Sälen des Naturhistorischen Museums zu Bern aufbewahrt werden. Manuskript 1827 (BHM).

STUDER, GOTTLIEB LUDWIG: Verzeichniss der auf dem Museum der Stadt Bern aufbewahrten antiken Vasen und römisch-keltischen Alterthümer. Bern 1846.
TSCHUMI, OTTO (Hrsg.): Urgeschichte der Schweiz. Frauenfeld 1949 (erster und einziger Band).
TSCHUMI, OTTO: Urgeschichte des Kantons Bern (Alter Kantonsteil). Einführung und Fundstatistik bis 1950. Bern und Stuttgart 1953.
WIEDMER-STERN, JAKOB: Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Kanton Bern). In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern *18*, 1908, 269–361.
ZIMMERMANN, KARL: Pfahlbauromantik im Bundesrathaus. Der Ankauf der «Pfahlbausammlung» von Dr. Victor Gross durch die Eidgenossenschaft im Jahre 1884 und die Frage der Gründung eines schweizerischen National- oder Landesmuseums. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde *49*, 1987, 117–151.
ZIMMERMANN, KARL: Die Antiquarische Gesellschaft von Bern (1837–1858). In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde *54*, 1992, 59–96.